

Das Schicksal der Backnanger Jüdin Dora Caspari

Von Bernhard Trefz

In Backnang gab es zu keiner Zeit eine nennenswerte jüdische Gemeinde. Die für das 19. Jh. vorhandenen Bevölkerungslisten weisen folgende Zahlen an Backnanger Juden aus: 1846 (1), 1861 (0), 1865 (0), 1867 (0), 1871 (12), 1880 (23), 1885 (12) und 1890 (20).¹ Im 20. Jh. nahm ihre Anzahl dann kontinuierlich ab: 1905 (18), 1910 (12), 1925 (9) und 1933 (2).² Bis 1933 wurden jüdische Mitbürger durch ihre Religionszugehörigkeit definiert, die Nazis änderten dies mit den sog. „Nürnberger Gesetzen“ im Jahr 1935 und den daran anschließenden Verordnungen.³ Nun wurden Begriffe wie „Volljuden“, „Halbjuden“ und „Vierteljuden“ eingeführt, je nachdem wie viele Eltern- und Großelternanteile jüdischer Herkunft waren.⁴ Außerdem war es Juden nicht mehr gestattet, *weibliche Staatsangehörige deutschen oder artverwandten Blutes unter 45 Jahren in ihrem Haushalt zu beschäftigen*.⁵ Aufgrund dieses Paragraphen des *Gesetzes zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre* vom 15. September 1935 wurde auch in Backnang ein *Verzeichnis der Juden in hiesiger Stadt* angefertigt. Danach lebten zu diesem Zeitpunkt noch acht jüdische Mitbürger in der Stadt.⁶ Zu ihnen gehörte auch Dora Caspari, über deren Schicksal bisher widersprüchliche Angaben kursierten. Während eine Zeitzeugin der Meinung war, Frau Caspari hätte nach Schließung ihres

Geschäfts die Stadt „von einem Tag auf den anderen“ verlassen, wurde von anderer Seite behauptet, sie sei gar in Backnang verstorben.⁷ Erst als ihr Name in der 2006 eröffneten Gedenkstätte „Zeichen der Erinnerung“ am Stuttgarter Nordbahnhof entdeckt wurde, war klar, dass auch Dora Caspari in die Vernichtungsmaschine der Nationalsozialisten geraten ist.⁸

Herkunft und Umzug nach Backnang

Dora Caspari wurde am 12. August 1879 in Mrotschen/Kreis Wirsitz in der damals zum Deutschen Reich gehörenden Provinz Posen als Tochter des Handelsmanns Machol Machol und seiner Frau Marie geb. Itzig geboren.⁹ Kurz vor ihrem 30. Geburtstag heiratete sie am 3. August 1909 in ihrem Heimatort den sieben Jahre älteren Kaufmann Jakob Caspari (1872 bis 1930), der aus Borczyskowo/Kreis Schlochau in der Provinz Westpreußen stammte.¹⁰

Am 2. Januar 1911 kam das Ehepaar Caspari zusammen mit Doras Vater Machol und einer Martha Cohn von Schönebeck/Elbe (im heutigen Sachsen-Anhalt) nach Backnang. Sie wohnten zunächst alle gemeinsam bei Buchbinder Friedrich Leibold (1866 bis 1956)¹¹ in der Weissacher Straße 14 (heute: Stuttgarter Straße 16). Am 29.

¹ StAB Bac E 050-10, Bü 1.

² StAB Bac E 050-13 + 14; Statistisches Handbuch für Württemberg (24. Ausgabe). Hrsg. vom Statistischen Landesamt, Stuttgart 1928, S. 260; Statistisches Handbuch für Württemberg (25. Ausgabe). Hrsg. vom Statistischen Landesamt, Stuttgart 1937, S. 32.

³ RGBl. 1935, S. 1146 f.

⁴ Ebd., S. 1333 f.

⁵ Ebd., S. 1147.

⁶ StAB Bac E 045-10.

⁷ Gérard Heinz: Backnang von 1933 bis 1939. – In: Bjb 3, 1995, S. 192, FN 163.

⁸ Ein herzlicher Dank an Erich Mögle, Backnang, der nicht nur den Namen von Dora Caspari entdeckt, sondern auch unermüdlich nach weiteren Quellen zu ihrem Schicksal geforscht und diese dem Stadtarchiv zur Verfügung gestellt hat. Zur Gedenkstätte siehe: Zeichen der Erinnerung – Gedenkstätte im Stuttgarter Nordbahnhof. Hintergrund, Werdegang, Realisierung, Stuttgart 2006. Schon in einem Gedenkbuch zu den Stuttgarter Juden aus dem Jahr 1964 ist Dora Caspari in einer Totentafel verzeichnet – allerdings ohne ersichtlichen Bezug zu Backnang. Maria Zelzer: Weg und Schicksal der Stuttgarter Juden. Ein Gedenkbuch, Stuttgart 1964, S. 298.

⁹ StAB Familienregister 16, Bl. 69b.

¹⁰ Ebd.

¹¹ StAB Familienregister 7, Bl. 81b.

Verzeichnis der J u d e n in hiesiger Stadt

Namen u. Wohnung.	Geb. Tag.	Geburtsort.	Dienstboten,
Caspari, Dora geb. Machol, Uhlandstrasse 23.	21.8. 1879	Hrotsdau	Hat niemand. (1931)
Feigenheimer, Emanuel Hindenburgstrasse 56	23.5. 1901	Backnang	Hat niemand. 2
Günther, Max led. Gerberei- Arbeiter Eugen-Adolfstrasse 32	13.5. 1915	München	Hat niemand. 2
Lehmann, Willi, Gew. Lehrer Ehefrau, Herda, geb. Mayer Stuttgarterstrasse 120 Wilhelm-Murrallee 27	30.11. 1906	Frankfurth ^{a/M}	Die Ehefrau ist Jüdin, sie hat kein Dienstmädchen. (1931) 0-0
Robitscheck, Karl, Leder- zurichter, Wilhelmstrasse 16	12.6. 1877	Backnang	(1931)
Robitscheck, Emilie, geb. Künnerle, Grössenweg 5	28.2. 1857	Backnang	Die Robitscheck hatte einen Juden zum Mann. 0-0
Robitscheck, Sofie, led. Grössenweg 5	30.11. 1875	Backnang	Jst bei der Mutter, 0-0
Seyffer, Hedwig, led. Mühlstrasse 7	19.6. 1912	Stuttgart	Der Vater ist Jude. 2

*mit Dienstmädchen hat man
heut Robitscheck.
R. d. Kippung I. frucht. no hat
zu an. Kaufm. Kippung. d.*

Ein aufgrund der „Nürnberger Gesetze“ vom 15. September 1935 erstelltes Verzeichnis der Backnanger Juden.

April 1911 zogen sie in die Kronenstraße 37 (heute: Am Schillerplatz 1) zu Mittelschullehrer Friedrich Funk (1858 bis 1941)¹² und am 4. Oktober 1913 in die Obere Marktstraße 9 zu Amalie Stelzer (1860 bis 1932), der Witwe von Schumacher Robert Stelzer (1853 bis 1893).¹³ Wäh-

rend Machol und Cohn Backnang in den Jahren 1913 bzw. 1915 wieder verließen, blieb das Ehepaar Caspari in der Stadt und zog am 13. Januar 1917 in die Uhlandstraße 23 um.¹⁴ Nach dem Tod ihrer Vermieterin Marie Ruppmann (1863 bis 1919)¹⁵ konnten Jakob und Dora Caspari das

¹² StAB Familienregister 9, Bl. 196b.

¹³ StAB Familienregister 5, S. 77.

¹⁴ StAB Bac E 023-14, S. 8, 221, 277 u. 389.

¹⁵ StAB Familienregister 9, Bl. 51b.

Haus in der Uhlandstraße, in dessen Erdgeschoss bereits 1906 ein *Kaufladen* eingerichtet worden war, käuflich erwerben.¹⁶ Am 23. Dezember 1919 wurde das Ehepaar Caspari zudem in die württembergische Staatsangehörigkeit aufgenommen und am 16. Januar 1920 Jakob Caspari das Bürgerrecht der Stadt Backnang erteilt.¹⁷

Warenhaus Brüder Löwenthal

Im Juli 1919 tauchten erstmals Anzeigen eines „Warenhauses Brüder Löwenthal“ im „Murrboten“ auf, in denen u. a. *Reichs-Einkoch-Gläser* sowie *Honiggläser mit Deckel, Geleegläser, Dunstflaschen, Saftflaschen, Saftkrüge, Steintöpfe in allen Grössen* und *Pergament-*

papier angeboten wurden.¹⁸ Im Adressbuch für Backnang und Umgebung, Ausgabe 1920/21, findet sich dann eine weitere Anzeige dieses Warenhauses, wobei als Adresse „Uhlandstraße 23“, das Haus von Dora und Jakob Caspari, genannt wird. Das angebotene Sortiment war ausgeweitet worden und umfasste nun *sämtliche Haushaltsartikel, Wäsche, Kurz- und Wollwaren jeder Art, Herren-Artikel, Strümpfe, Handschuhe, Taschentücher, usw.*¹⁹ Die Brüder Löwenthal betrieben in Stuttgart „seit dem Anfang des Jahrhunderts eine Art Warenhaus mit Großhandlung für Kurz-, Weiß- und Wollwaren“. 1921 beschloss man, „zur Eigenproduktion von Massenbekleidung“ überzugehen und gründete in Heschlach ein Textilunternehmen, das im Jahr 1929 jedoch bereits wieder einging.²⁰ Das

F. J. M. 1930

(Nachname) (Vorname)

Caspari Jakob Lewin

bei Frauen (Mädchenname):

Beruf: Prüfmann

Geburtsort: 18. April 1872

Geburtsort: (Potszyskawa) Potzyskawa

Familienstand: verh.

Staatsangehörigkeit: Württ. u. sam. Rep.

Gemeindebürgerrecht: Backnang Bürg. L. 1480

Religion: ap.

Bemerkungen:

Ausweispapiere: (Zutreffendes unterstreichen) — J. Sch. — St. Ang. Ausw. — Bürg. Urk. — Dienstb. — Arb. B. — Rückgabe an:

Strafen:

Ehroerlust:

Armenunterstützung:

Übertragen von Wohnungsliste

I. S.	<u>389</u>
II. "	
III. "	
IV. "	

Eltern:

Name und Stand:

a) des Vaters: Isa Caspari, Schm. F.

b) der Mutter: Benigata geb. Lammigau

c) Wohnort derselben: Potszyskawa W. Galizien

Familienverhältnisse:

Fam.-Reg. Band 16 Seite 70

Fam.-Reg. Band _____ Seite _____

Namen:	Geburts-		Rlg.
	tag	ort	
Ehefrau:			
<u>Dora geb. Machol</u>	<u>11.8.1879</u>	<u>Mrotschani, pol.</u>	
<u>Judin</u>			
Kinder:			
1.			
2.			
3.			
4.			
5.			
6.			
7.			
8.			
9.			
10.			

Einwohnermeldekarte von Jakob Caspari mit Angaben zu seiner Frau Dora.

¹⁶ StAB Bac V 006-41, Bl. 37b.

¹⁷ StAB Familienregister 16, Bl. 69b u. Bac E 010-2, Nr. 2480.

¹⁸ MB vom 1., 3. u. 5. Juli 1919.

¹⁹ Adressbuch der Stadt Backnang 1920/21, Backnang 1921, S. 60.

²⁰ Jacob Toury: Jüdische Textilunternehmer in Baden-Württemberg 1639 bis 1930, Tübingen 1984 (= Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo-Baeck-Instituts 42), S. 198.

WARENHAUS Brüder Löwenthal

Telefon 115 **BACKNANG** Telefon 115
UHLANDSTRASSE 23

BILLIGSTE BEZUGSQUELLE
sämtlicher Haushaltsartikel, Wäsche,
Kurz- und Wollwaren jeder Art,

☐☐ ☐☐ **HERREN-ARTIKEL** ☐☐ ☐☐
Strümpfe, Handschuhe, Taschentücher
usw. usw.

Anzeige des Warenhauses Brüder Löwenthal aus dem Jahr 1921.

„Warenhaus“ in Backnang war also eine Filiale, deren Leiterin Dora Caspari war. Sie zahlte 1925 4600 RM Gewerbesteuer an die Stadt Backnang und lag damit knapp vor dem vergleichbaren Geschäft von Paul Dinkelacker (Spaltgasse 4/6). Einzig F. A. Winter (Obere Marktstraße 18) und Max Mayer (Obere Marktstraße 24) erzielten deutlich höhere Umsätze und zahlten mit 8710 bzw. 11700 RM entsprechend mehr Gewerbesteuer.²¹

Ob ihr Mann Jakob, der ja immerhin den Beruf Kaufmann gelernt hatte, auch im Geschäft mitgearbeitet hat, ist eher unwahrscheinlich, da in den spärlich vorhandenen Akten nur Dora Caspari als Inhaberin auftaucht. Möglicherweise war Jakob Caspari ja in einer der zahlreichen

Backnanger Lederfabriken beschäftigt. Als er am 3. November 1930 verstarb, wurde er allerdings nicht in Backnang, sondern auf dem *israelitischen Friedhof in Cannstatt* beerdigt, wo sein Grabstein bis heute erhalten geblieben ist.²²

Am 30. September 1931 stellte das Geschäft *Warenhaus Brüder Löwenthal, Inh. Dora Caspari* seinen Betrieb ein.²³ Offensichtlich war die Konkurrenzsituation in dem kleinen Städtchen Backnang einfach zu groß, zumal auch die noch nicht überwundene Weltwirtschaftskrise eine Rolle gespielt haben dürfte. Ein Indiz für die schwierige wirtschaftliche Situation in Backnang ist auch die Tatsache, dass ein *Bekleidungshaus Merkur, Inh. Selina Pariser – Herrenbekleidungs-geschäft mit Sitz in Stuttgart*, das am 18. Novem-

²¹ StAB Bac S 046-40, Nr. 203, 849, 879 u. 1402.

²² MB vom 4. November 1930.

²³ StAB Bac S 047-90, Nr. 94.



Grabstein von Jakob Caspari auf dem Jüdischen Friedhof in Bad Cannstatt.

ber 1932 im Gebäude Uhlandstraße 23 eröffnet wurde, keine sechs Wochen später bereits wieder seine Pforten schloss.²⁴

Anschließend vermietete Dora Caspari ihre Ladenräumlichkeiten an Adalbert Würker, der darin Haus- und Küchengeräte verkaufte.²⁵ Würker wurde am 19. April 1902 in Lauterbach bei Crimmitschau/Sachsen geboren. Er erlernte

das Maurerhandwerk, begab sich „auf Wanderschaft“ und kam im Zuge dessen am 21. April 1931 nach Backnang. Hier fand er zunächst Arbeit bei den „Backnanger Lederwerken“ und heiratete am 12. November 1932 Gertrud Krauter, Tochter von Hermann Krauter (1879 bis 1952), der in der Kesselgasse 35 eine Flaschnerei betrieb.²⁶

Umzug nach Stuttgart

Nach über 25 Jahren verließ Dora Caspari im Jahr 1936 Backnang. Zunächst wohnte sie bei Gustav Machol in Leipzig, möglicherweise ein Verwandter von ihr. Am 25. August 1938 erfolgte die endgültige Abmeldung mit Angabe der neuen Adresse: Urbanstraße 116, Stuttgart.²⁷ Über die Gründe, warum sie Backnang verließ, kann man nur spekulieren. Nach dem Tod ihres Mannes und der Aufgabe des Geschäfts hat sich Dora Caspari, die selbst keine Kinder hatte, möglicherweise zunehmend einsam gefühlt. Außerdem wurde die Situation nach der Machtergreifung der Nazis sicher nicht einfacher und verschärfte sich mit den oben bereits erwähnten „Nürnberger Gesetzen“ vom 15. September 1935, in deren Folge eine Vielzahl weiterer Gesetze und Verordnungen die Rechtsstellung der Juden in Deutschland immer stärker beschränkte.²⁸ Vielleicht hoffte Dora Caspari auch, in der scheinbaren Anonymität der Großstadt ein unbehelligteres Leben führen zu können als in der Kleinstadt Backnang, wo sie als eine der wenigen jüdischen Mitbürger fast zwangsläufig auffallen musste.

Originalunterschrift von Dora Caspari aus dem Jahr 1931.

²⁴ StAB Bac S 047-91, Nr. 121.

²⁵ Einwohnerbuch der Oberamtsstadt Backnang 1934, S. 39.

²⁶ StAB Alte Einwohnermeldekartei, Karten „Adalbert Würker“ und „Hermann Krauter“.

²⁷ Ebd., Karte „Jakob Caspari“.

²⁸ Siehe dazu: Uwe Dietrich Adam: Judenpolitik im Dritten Reich, Düsseldorf 2003.

Verkauf des Gebäudes Uhlandstraße 23

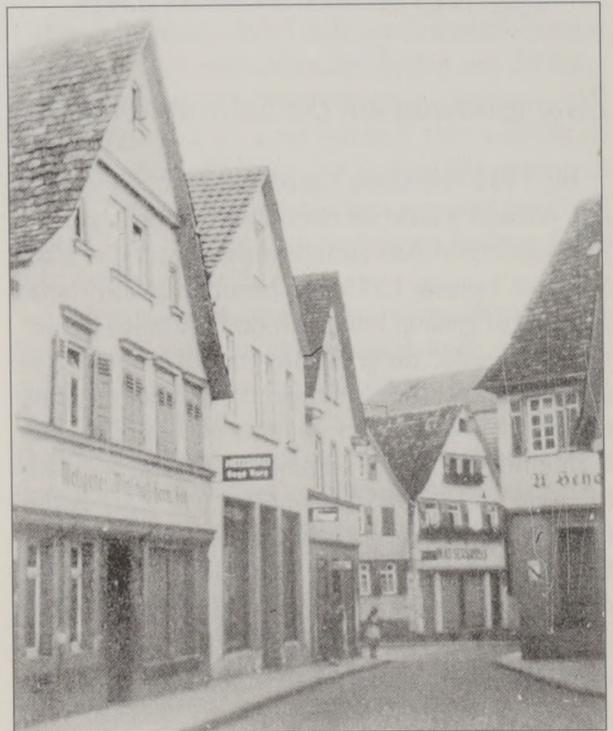
Zunächst musste sich Dora Caspari jedoch mit ihrem Mieter Adalbert Würker auseinandersetzen, dessen Geschäft immer schlechter lief und schließlich 1938 in Konkurs ging.²⁹ Da Würker wohl auch schon davor keine Miete mehr zahlen konnte, stand Frau Caspari – abgesehen von den ohnehin immer bedrückender werdenden allgemeinen Rahmenbedingungen für die Juden in Deutschland – auch noch zusätzlich unter finanziellem Druck. *Den heutigen Zeitverhältnissen Rechnung tragend* bot sie dem Kaufmann Adolf Traub (1896 bis 1966), der in der Schillerstraße 3 ein Spielwarengeschäft betrieb, am 15. Oktober 1938 ihr Haus in der Uhlandstraße 23 zum Verkauf an.³⁰ Traub fuhr daraufhin zu Dora Caspari nach Stuttgart und erkundigte sich nach dem angedachten Kaufpreis. Da ihm dieser mit 20000 RM zu hoch erschien, ließ er die Sache zunächst auf sich beruhen. Frau Caspari nahm daraufhin noch einmal Kontakt mit ihm auf und man einigte sich schließlich auf einen Verkaufspreis von 10000 RM, sodass der Kaufvertrag am 20. Oktober 1938 abgeschlossen werden konnte.³¹

War dieser Kaufpreis, der für Dora Caspari ja schließlich nur die Hälfte des ursprünglich angedachten Erlöses einbrachte, realistisch? Bei seiner letzten Einschätzung im Jahr 1921 wurde das Gebäude mit einem Wert von 12000 M angegeben.³² Danach erfolgten offensichtlich keine baulichen Verbesserungen mehr, obwohl diese durchaus nötig gewesen wären, wie der Backnanger Architekt Gotthilf Glück nach dem Zweiten Weltkrieg bestätigte: *Den seinerzeitigen Wert des Gebäudes Uhlandstrasse 23, bei Berücksichtigung des fast baufälligen Zustandes, schätzte ich auf rund 6000,- Mark [...] Sämtliche Reparaturarbeiten waren äusserst dringend und konnten nicht mehr hinausgeschoben werden. Nach meinem Vorschlag von 1938 betrug die von mir errechneten Kosten 11000,- M.*³³ Ernst Ulmer (1898 bis 1951), mit dessen Mutter Marie

(1873 bis 1955)³⁴ Dora Caspari eng befreundet war und auch nach ihrem Wegzug nach Stuttgart noch Kontakt hatte, bestätigte ebenso, dass die Baufälligkeit des Gebäudes und die daraus resultierenden Kosten für eine notwendige Instandsetzung die einzigen Gründe gewesen seien, die Dora Caspari zum Verkauf gezwungen hätten: *Über den erzielten Kaufpreis äusserte sie ihre volle Zufriedenheit.*³⁵

Trotz dieser durchaus einleuchtenden Gründe für den Verkauf, stand Dora Caspari natürlich durch die zunehmende Drangsalierung der Juden im „Dritten Reich“ zusätzlich unter großem Druck, der sicher auch mit dazu beitrug, dass sie von ihren ursprünglichen Forderungen in Bezug auf den Verkaufspreis schnell abließ und zu weitreichenden Zugeständnissen bereit war.

Den Kaufpreis überwies Traub vereinbarungsgemäß in zwei Raten an Dora Caspari: Am 6. Januar 1939 bekam sie 8000 RM und am 31. Mai 1939 2030 RM (mit Zinsen).³⁶ Allerdings konnte



Das Gebäude Uhlandstraße 23 (2. v. l.) im Jahr 1934.

²⁹ StAB Bac S 046-45, Nr. 601.

³⁰ StAB Alte Einwohnermeldekartei, Karte „Adolf Traub“; Einwohnerbuch (wie Anm. 25), S. 43; StAL EL 902/3, Bü 575.

³¹ Ebd.

³² StAB Bac V 006-41, Bl. 37 f.

³³ StAL FL 300/30 I, Bü 19026.

³⁴ StAB Familienregister 6, S. 669.

³⁵ StAL FL 300/30 I, Bü 19026.

³⁶ Ebd.

sie mit dem Geld nichts mehr anfangen, da das Finanzamt Stuttgart bereits am 17. Januar 1939 insgesamt 10246,24 RM von ihrem Konto bei der Städtischen Sparkasse Stuttgart beschlagnahmt hatte. Im Verlauf des Jahres 1939 folgte der Einzug weiterer 2503,50 RM, wozu die inzwischen überwiesenen 2030 RM von Adolf Traub gehört haben dürften.³⁷ „Rechtliche“ Grundlage dafür war die *Verordnung über die Anmeldung des Vermögens von Juden* vom 26. April 1938, die von allen jüdischen Bürgern im deutschen Reichsgebiet verlangte, in- und ausländisches Vermögen anzumelden, wenn dessen Gesamtwert mehr als 5000 RM betrug. Nach § 7 dieser Verordnung war der *Beauftragte für den Vierjahresplan* (= Hermann Göring) berechtigt, Maßnahmen zu treffen, *die notwendig sind, um den Einsatz des anmeldepflichtigen Vermögens im Einklang mit den Belangen der deutschen Wirtschaft sicherzustellen*.³⁸ Dies bedeutete nichts anderes, als dass man jüdisches Vermögen nach Belieben einziehen konnte.

Zwangsumzug auf die Schwäbische Alb

Bis 1939 war Dora Caspari in Stuttgart gemeldet, danach wurde sie nach Buttenhausen auf der Schwäbischen Alb „umgesiedelt“, wo die Stadt Stuttgart bereits 1935 das heruntergekommene Schlossgut gekauft hatte, um dort „Arbeitsscheue“ und „Asoziale“ unterzubringen und zur Arbeit in der Landwirtschaft zu zwingen.³⁹ In Buttenhausen, das seit dem späten 18. Jh. eine größere jüdische Gemeinde hatte, der so bekannte Persönlichkeiten wie der Musikwissenschaftler Karl Adler (1890 bis 1973), der Zentrums-Politiker Matthias Erzberger (1875 bis 1921) und der Reformpädagoge Theodor Rothschild (1879 bis 1944) entstammten,⁴⁰ lebten im Jahr 1939 immerhin noch 60 Juden. Hier richtete man nun im Rabbinat ein

„jüdisches Altersheim“ ein, um ältere jüdische Menschen aus allen Teilen Württembergs zwangsumsiedeln zu können.⁴¹ In einem *Verzeichnis der am 15. November 1941 in Buttenhausen ansässigen Juden* ist auch noch Dora Caspari aufgeführt.⁴²

Deportation nach Riga

Zu der Zeit hatten die Stuttgarter SS- und Polizeibehörden bereits die Einzelheiten für eine geplante Deportation ausgearbeitet: Demnach sollten am 1. Dezember 1941 vom Stuttgarter Nordbahnhof aus 1000 Juden in das „Reichskommissariat Ostland“ (= besetzte Gebiete im Baltikum und Teilen Weißrusslands) verschleppt werden. Mitnehmen durften sie „neben persönlichem Gepäck bis zu 50 Kilogramm auch Wolldecken und Matratzen, aber kein Geld und keine Wertsachen“.⁴³ Die jüdische „Kultusvereinigung für Württemberg und Hohenzollern“ hatte nun die schreckliche Aufgabe, die zu deportierenden Menschen selbst auszusuchen und zu informieren. Am 19. November 1941 verschickte sie folgende Benachrichtigung: *Auf Anordnung der Geheimen Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle Stuttgart, haben wir Sie davon zu verständigen, daß Sie (und Ihre oben bezeichneten Kinder) zu einem Evakuierungstransport nach dem Osten eingeteilt worden sind. Gleichzeitig werden Sie verpflichtet, sich [...] ab Mittwoch, den 26. 11. 1941, in Ihrer gegenwärtigen Unterkunft bereit zu halten und diese ohne besondere Erlaubnis der Behörde auch nicht vorübergehend zu verlassen*.⁴⁴

Auch Dora Caspari gehörte zu diesen rund 1000 bedauernswerten jüdischen Menschen, die am 27. und 28. November 1941 aus ganz Württemberg und Hohenzollern in ein Durchgangslager (Ehrenhalle des Reichsnährstandes im

³⁷ StAL FL 300/33 III, Bü 2158, 2159 u. 2160.

³⁸ RGBl. 1938, S. 414 f.

³⁹ Hermann G. Abmayr (Hg.): *Stuttgarter NS-Täter. Vom Mitläufer bis zum Massenmörder*, Stuttgart 2009, S. 194.

⁴⁰ Siehe dazu: Günter Randecker: *Juden und ihre Heimat Buttenhausen. Ein Gedenkbuch zum 200. Jahrestag des Buttenhäuser Judenschutzbriefes am 7. Juli 1987*, Münsingen 1988, S. 30 bis 34 u. 80 bis 85.

⁴¹ Eberhard Zacher: *Die Juden von Buttenhausen. Alltag und Brauchtum, Verfolgung und Schicksal. Leben und Untergang einer jüdischen Minorität in einer württembergischen Landgemeinde*, Tübingen 1996 (= Materialien zur Landeskunde und Landesgeschichte Heft 13), S. 39.

⁴² StASig Wü 65/20 T3, Nr. 4154.

⁴³ Roland Müller: *Stuttgart zur Zeit des Nationalsozialismus*, Stuttgart 1988, S. 402.

⁴⁴ Zitiert nach: Ebd., S. 403.



Die 2006 eröffnete Gedenkstätte „Zeichen der Erinnerung“ am Stuttgarter Nordbahnhof. Hier startete am 1. Dezember 1941 der Deportationszug mit Dora Caspari nach Riga.

Gartenschaugelände) auf dem Stuttgarter Killesberg gebracht wurden.⁴⁵ Das ihr verbliebene Guthaben von 1282,56 RM war wenige Tage zuvor bereits von der Finanzkasse Münsingen eingezogen worden.⁴⁶ Am 1. Dezember 1941 pferchte man die 1000 jüdischen Menschen dann *nachts um 4 Uhr* am Stuttgarter Nordbahnhof in Eisenbahnwaggons zusammen und transportierte sie in *drei Tagen und vier Nächte[n] in ungeheizten Wagen nach Riga*.⁴⁷ Dort hatten die Deutschen in den Monaten zuvor ein Ghetto eingerichtet, in dem zunächst lettische Juden untergebracht waren. In zwei großen Mordaktionen ermordete man am 30. November und 8. Dezember 1941 27000 von ihnen, um das Ghetto für Juden aus dem Deutschen Reich frei zu machen.⁴⁸ Der überlebende Zeitzeuge Richard Fleischer beschreibt deren Ankunft in Riga genauso eindrücklich wie erschütternd: *Halb verdurstet kamen wir an. Beim Ausladen wurden wir wie das Vieh mit Stockschlägen und Geschrei ausgeladen. Auf dem*

*Glatteis blieben viele Leute zurück und wurden erschossen. In zehn Minuten hatten wir 28 Tote. Wir hatten gleich den richtigen Eindruck. Vor Durst aßen wir Eis und Schnee. Wir wurden in ein paar alte Scheunen und Schafställe getrieben [...] In Eis und Schnee blieben wir dort bis Ende März [...] Es starben noch viele an Typhus, Ruhr und Erfrierungen.*⁴⁹

Untergebracht wurde man im ehemaligen Staatsgut Jumpravmuiza (Jungfernhof), das etwas außerhalb von Riga lag und über leere Truppenbaracken verfügte.⁵⁰ Nach der Ankunft weiterer Deportationszüge aus dem Deutschen Reich befanden sich Mitte Dezember 1941 über 4000 Leute auf dem Gelände des Jungfernhofs, der keineswegs für die Unterbringung so vieler Menschen geeignet war. Entsprechend starben während des Winters 1941/42 800 bis 900 der Deportierten an Entkräftung und Erfrierung.⁵¹

Der Großteil der aus Stuttgart deportierten Menschen wurde dann, sofern sie nicht schon zuvor an den oben geschilderten Strapazen

⁴⁵ Ebd.

⁴⁶ StAL FL 300/33 III, Bü 1771.

⁴⁷ Erinnerungen von Richard Fleischer in: Jüdisches Museum Göppingen, Weißenhorn 1992 (= Veröffentlichungen des Stadtarchivs Göppingen 29), S. 107.

⁴⁸ Andrej Angrick / Peter Klein: Die „Endlösung“ in Riga. Ausbeutung und Vernichtung 1941 bis 1944, Darmstadt 2006, S. 138 bis 184.

⁴⁹ Fleischer (wie Anm. 47).

⁵⁰ Angrick / Klein (wie Anm. 48), S. 202.

⁵¹ Ebd., S. 220.

gestorben waren, bei einer Mordaktion der SS- und Polizeiverbände am 26. März 1942 bei Dünnamünde erschossen.⁵² Nur ganze 28 von den rund 1 000 am 1. Dezember 1941 deportierten Juden aus Stuttgart überlebten schließlich den Zweiten Weltkrieg – Dora Caspari gehörte nicht zu ihnen.⁵³

Gerichtliches Nachspiel

Am 10. November 1947 trat ein Gesetz der amerikanischen Militärregierung in Kraft, dessen Zweck es war, *die Rückerstattung feststellbarer Vermögensgegenstände (Sachen, Rechte, Inbegriffe von Sachen und Rechten) an Personen, denen sie in der Zeit vom 30. Januar 1933 bis 8. Mai 1945 aus Gründen der Rasse, Religion, Nationalität, Weltanschauung oder politischen Gegnerschaft gegen den Nationalsozialismus entzogen worden sind, im größtmöglichen Umfange beschleunigt zu bewirken.*⁵⁴ Aufgrund dieser gesetzlichen Grundlage erstattete Adolf Traub am 7. Mai 1948 Selbstanzeige beim Zentralmeldeamt in Bad Nauheim und informierte über den Erwerb des Gebäudes Uhlandstraße 23 von Dora Caspari im Jahr 1938. Das eigentlich dafür zuständige Amt für Vermögenskontrolle Backnang zeigte sich von der Anzeige überrascht und bat das Finanzministerium in Stuttgart am 18. Mai um Mitteilung, *ob dieses Haus unter Vermögenskontrolle zu nehmen ist, oder ob ein entsprechender Sperrvermerk im Grundbuch genügt.* Am 31. Mai ordnete das Finanzministerium schließlich an, das Gebäude *in Kontrolle zu nehmen.* Bereits einen Tag später wurde ein Ermittlungsverfahren gegen Traub eingeleitet.⁵⁵

Ein *erster Vermögenskontrollbericht* vom 6. August 1948 führte an, dass das Gebäude *in gutem baulichem Zustand* sei. Laut *Einheitswertbescheid* aus dem Jahr 1941 habe der *Einheitswert bei Erwerb* 14 800 RM betragen. Der aktuelle Einheitswert des Gebäudes wurde mit 22 000 DM, der Eintrag in die Brandversicherung mit 13 000 RM angegeben. Bemerkt wurde

jedoch auch, dass Adolf Traub das Gebäude in den Jahren 1938/39 durch folgende Maßnahmen deutlich baulich verbessert hatte: *Aufsetzung eines Dachstockes, Einbau eines Zimmers, Waschkücheneinbau, Treppenaufgang eingebaut, Hausträger eingezogen, Büro zum Ladengeschäft eingebaut, Laden modernisiert.* Am 18. August 1948 wurde das Gebäude schließlich unter Kontrolle gestellt und ein entsprechender Sperrvermerk ins Grundbuch eingetragen. Vier Monate später trat dann die 1948 von verschiedenen amerikanischen und internationalen jüdischen Organisationen gegründete „Jewish Restitution Successor Organization“ (JRSO) mit Sitz in New York auf den Plan. Sie machte es sich u. a. zur Aufgabe, die Rückerstattung des erbenlosen Vermögens von Privatpersonen, die während des „Dritten Reichs“ erst enteignet und dann ermordet worden waren, zu erreichen und dann das auf diesem Wege erworbene Vermögen an jüdische Institutionen und Organisationen in den USA und in Israel zu verteilen.⁵⁶

Allerdings zog sich die ganze Angelegenheit in die Länge: Erst im Juni 1950 beantragte die JRSO die Rückerstattung des Gebäudes Uhlandstraße 23. Es folgte ein Schlichtungsverfahren vor dem Amtsgericht Stuttgart. Adolf Traub hatte inzwischen den Backnanger Rechtsanwalt Dr. Hermann Zeller mit der Wahrung seiner Interessen beauftragt. Dieser bestritt noch einmal *mit Entschiedenheit, dass sich die Verkäuferin bei dem Kaufabschluss in einer Zwangslage befand* und betonte außerdem, dass sein Mandant das Haus *mit einem Aufwand von mehr als 10 000,- [RM] reparieren* ließ. Die JRSO ließ daraufhin das Gebäude noch einmal einschätzen und ermittelte einen *Verkehrswert fuer 1938 in Höhe von 11 000,- RM*, was nur wenig über dem tatsächlich von Traub gezahlten Kaufpreis lag. Trotzdem forderte die JRSO am 15. Februar 1951 schließlich eine *Abfindung in Höhe von 8 000,- DM*, wenn sie auf ihren *Anspruch auf Natural-Restitution* verzichten solle. Da alle Versuche, den Betrag zu verringern, scheiterten, erklärte sich Traub am 9. April 1951 schließlich *wohl*

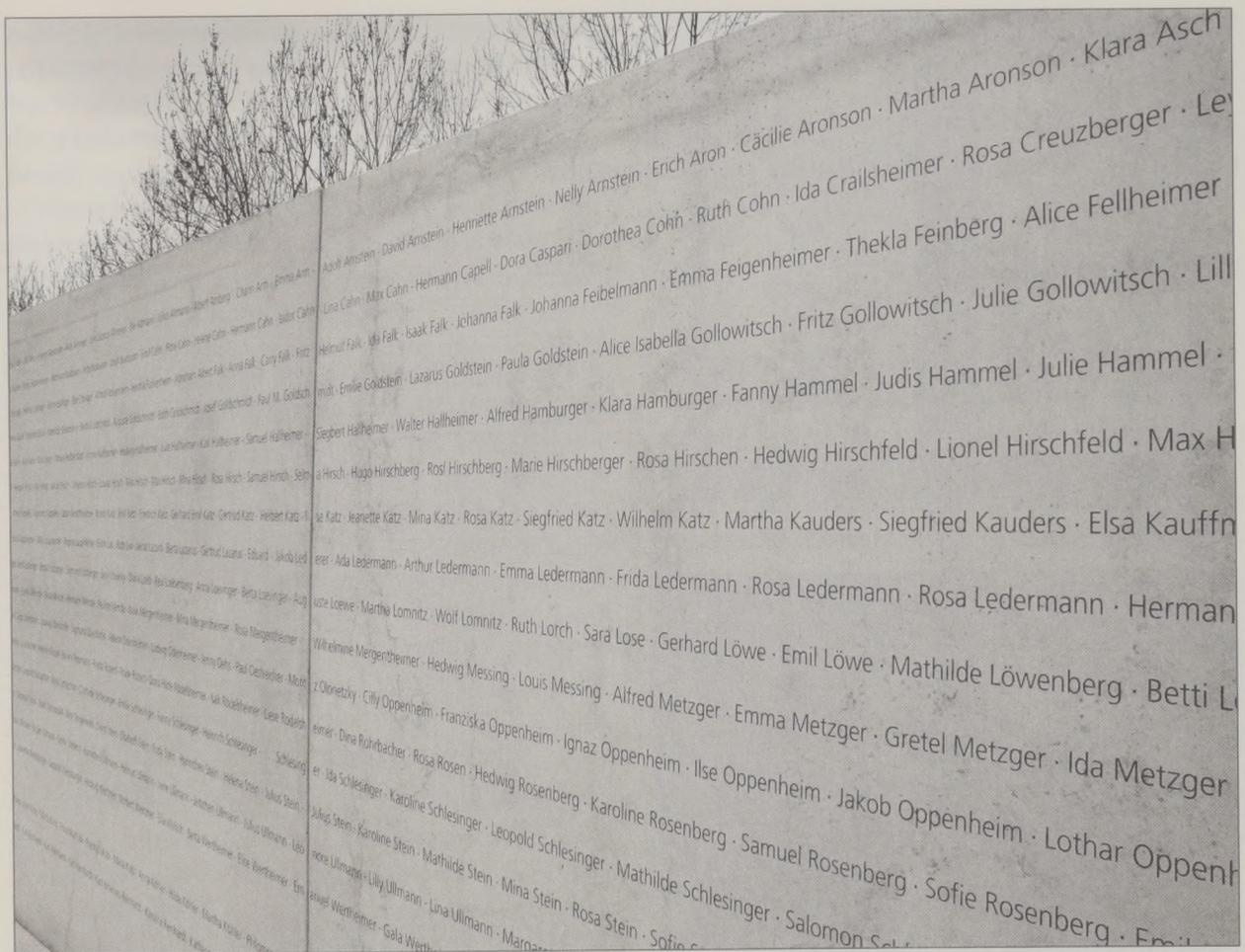
⁵² Ebd., S. 342 bis 345.

⁵³ Müller (wie Anm. 43), S. 405 f. Siehe dazu auch: Erinnerungen des überlebenden Viktor Marx in: Walter Strauss (Hg.): *Lebenszeichen: Juden aus Württemberg nach 1933*, Gerlingen 1982, S. 192 f.

⁵⁴ Gesetz Nr. 59 der Militärregierung Deutschland, Amerikanisches Kontrollgebiet.

⁵⁵ StAL EL 402/2, Bü 23.

⁵⁶ Ebd. Zur „Jewish Restitution Successor Organization“ siehe: Constantin Goshler / Jürgen Lillteicher (Hg.): „Arisierung“ und Restitution. Die Rückerstattung jüdischen Eigentums in Deutschland und Österreich nach 1945 und 1989, Göttingen 2002.



Ein Teil der Mauer mit über 2000 Namen von Juden sowie Sinti und Roma aus Stuttgart und Württemberg, die zwischen 1941 und 1945 in die Vernichtungslager im Osten deportiert wurden (in der zweiten Reihe von oben steht der Name von Dora Caspari).

oder übel bereit, die Abfindungssumme in der geforderten Höhe zu bezahlen. Damit wurde das Verfahren abgeschlossen und der *Rückerstattungsvermerk* im Grundbuch wieder gelöscht.⁵⁷

Gedenken an Dora Caspari

Neben ihrer namentlichen Erwähnung in der Gedenkstätte „Zeichen der Erinnerung“ am Stuttgarter Nordbahnhof soll Dora Caspari auch in

der geplanten Erinnerungsstätte für die Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft, die nach der Sanierung in der Friedhofkapelle auf dem Backnanger Stadtfriedhof eingerichtet werden soll, gedacht werden. Zusätzlich wäre es wünschenswert, dass vor dem Gebäude Uhlandstraße 23 ein sog. „Stolperstein“ angebracht wird, der in der Fußgängerzone vorbeisclendernde Passanten an das tragische Schicksal einer jüdischen Frau erinnert, die dort fast 20 Jahre lang gewohnt und gearbeitet hat.

⁵⁷ StAL FL 300/33 I, Bü 19026.